

Citation style

Hinrichsen, Hans-Joachim: review of: Michael Ladenburger / Nicole Kämpken (eds.): Alexander Wolfshohl, "Lichtstrahlen der Aufklärung" - Die Bonner Lese-Gesellschaft. Geistiger Nährboden für Beethoven und seine Zeitgenossen, Bonn : Beethoven-Haus, 2018, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019), p. 321-323, DOI: 10.15463/rec.reg.1476142332

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

bewirken, dass nicht der *totde Buchstabe des Gesetzes*, sondern *eigenes Gefühl und lebendiges Gewissen* zur Urteilsfindung führten.

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, warum die ‚Ansichten vom Niederrhein‘ eine solch faszinierende Quelle bedeuten – auf andere Art, aber in gleicher Weise bedeutend wie die Weltumsegelungsberichte: Forster verwebt Naturstudium vor allem mit dem Studium der Lebensweisen, er beschreibt quasi Mikrogeschichte der Stunde null des modernen Europa, in Gefängnissen und auf öffentlichen Plätzen, in Spinnstuben, Klöstern, Dörfern und Städten. Viele Kunstwerke werden beschrieben, die Kunst Peter Paul Rubens‘ etwa findet besondere Beachtung. Und zwischen ausführlichen Beschreibungen der Tuchfabriken in Burscheid und Aachen drängen sich Aussagen wie jene, dass geistlicher und oligarchischer Zwang den Fleiß aus den Mauern von Aachen vertrieben haben. Auf holländischem Gebiet habe man bei freier Religionsausübung auch die Freiheit, mit dem Vermögen und eigenen Kräften hauszuhalten. Gleich einem *Schlag einer Zauberruthe* sei man mit dem Grenzübertritt in einem anderen Land, führt Forster im Kapitel zur Stadt Lüttich aus, wo Menschen lebten, die *ihr französisches Blut nicht verläugnen* könnten, sich durch fleißiges Zeitunglesen bildeten und über die Menschenrechte diskutierten. Die Gründe für die Vertreibung des Erzbischofs dort – unmittelbar nach dem Sturm auf die Bastille – beschreibt er ausführlich, um hiernach über die Festsetzung des Rechtsbegriffs zu handeln.

Forsters Schwiegervater, der an der Göttinger Universität lehrende Philologe Christian Gottlob Heyne, mit dem er sich in regem Briefkontakt austauschte und dem er bereits nach der Erstürmung der Bastille ausführlich geschrieben hatte, ist einer der Ersten, die das Manuskript der ‚Ansichten vom Niederrhein‘ lesen durften. Die Reaktion Heynes, ihm werde *bange dabey*, verdeutlicht, dass der Revolutionsbericht im Gewand einer Reisebeschreibung als gefährliches und mutiges Unterfangen angesehen wurde. Der von der breiten Masse geschätzte und gefällige Schreibstil des Autors wird selbst in der Korrespondenz mit dem Verlag deutlich. Gerade dies ist es, was den Band zu einem sehr gelungenen Werk macht. So unverfänglich und vielleicht auch leicht provinziell der Titel anmutet, so faszinierend sind die globalen Querbezüge, die Forster dem Leser immer wieder zu bieten weiß, wenn er die Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter mit den Sklaven der Zuckerinseln vergleicht, hier wie dort erfolge eine Degradierung zu einem Lasttier, wenn auch unter anderen Prämissen (S. 138). Das Vorwort (S. 11–29) des Philosophen und renommierten Forster-Experten Jürgen Goldstein führt den Leser – unterfüttert mit zahlreichen Schriftquellen aus der Korrespondenz Forsters mit Lichtenberg, Goethe, Jacobi oder Heyne – von der Gewalt der das Vorherige völlig umwälzenden Naturschauspiele zum „glühenden Boden“ der revolutionären Schlachtfelder und stellt die engen Bezüge beider Bereiche in Forsters Denkwelt her. Zahlreiche Karten, Ansichten der besuchten Städte wie auch Porträts oder Reproduktionen von Seiten der Erstaussgabe machen die ‚Ansichten‘ zu einem äußerst lesenswerten und transdisziplinär von der Geologie bis zur Kunstgeschichte durch Detailbeobachtungen faszinierenden und stimulierenden Werk. Gleichzeitig trägt der neue Folioband mit seiner prachtvollen Ausstattung einem dringenden Wunsch des Autors Rechnung: dieser hatte 1790 seinem Verleger Christian Friedrich Voß gegenüber geäußert, es sei ihm wichtig, dass das Werk *elegant gedruckt* werde. Dies ist der ‚Anderen Bibliothek‘ auch mit dem neuen Projekt zum Revolutionär Forster zweifelsohne gelungen.

Bonn

Birgit Ulrike Münch

ALEXANDER WOLFSHOHL: „Lichtstrahlen der Aufklärung“ – Die Bonner Lesegesellschaft. Geistiger Nährboden für Beethoven und seine Zeitgenossen (Begleitpublikationen zu Ausstellungen des Beethoven-Hauses Bonn 27), Bonn: Beethoven-Haus 2018, 28 S. ISBN: 978-3-88188-158-6.

Bonn zählte als Residenzstadt des kurkölnischen Erzbischofs im späten 18. Jahrhundert zu den geistigen Zentren einer Aufklärung, die sich entgegen dem früheren Vorurteil eben nicht nur im

nord- und mitteldeutschen Kulturraum des Protestantismus ausbreitete. Das Phänomen einer ‚katholischen Aufklärung‘ ist schon seit längerer Zeit ein Gegenstand der Geschichtsforschung. Vor allem unter der Regierung des Habsburgers Maximilian Franz (1787–1793) erlebte Bonn einen Höhepunkt dieser geistigen Strömung; der Kurfürst war der jüngste Bruder Josephs II., des Aufklärers auf dem Thron des Reiches, und so kam Bonn auch endgültig in Kontakt mit den neuesten musikalischen Tendenzen aus der Metropole Wien.

Einen über diese Zeit hinausreichenden (und bis heute existierenden) Kern bildet die 1787 gegründete Bonner ‚Lese-gesellschaft‘, der die vorliegende kleine Publikation gewidmet ist. Die Bonner ‚Lese‘, wie sie liebevoll abkürzend genannt wird, war „eine literarische Gesellschaft der entwickeltsten Form, sie war eine Aufklärungsgesellschaft schlechthin“ (S. 3). Die Geschichte ihrer Gründungsphase bis zur Aufhebung des Kurfürstentums durch die französischen Revolutionstruppen wird von Alexander Wolfshohl, dem Archivar der Lese-gesellschaft, kundig und luzide dargestellt, samt einem kurzen Ausblick auf die Geschichte ihrer Wiederbelebung. Der Band ist mit mehrfarbigen Abbildungen üppig ausgestattet. Man erfährt, wie die ‚Lese‘ eingebettet ist in eine Vielzahl von Maßnahmen aufgeklärter Kulturpolitik, zu denen auch die Gründung der Bonner Universität gehört (hervorgehend aus der Akademie, die wiederum aus dem Jesuitengymnasium hervorgegangen war). Zudem gab es ein – modern gesprochen – ausgesprochen kluges Nachwuchsförderungsprogramm, mit dem der Kurfürst und seine Entourage die jungen Bonner Nachwuchstalente in die einschlägigen Zentren kulturellen Fortschritts schickten: die Naturwissenschaftler etwa nach Göttingen, die Juristen nach Jena, das Zentrum der aufsteigenden Kant-Rezeption, die Maler nach Rom und die Mediziner und die Musiker nach Wien, in die Heimatstadt des Kurfürsten. So kam auch Beethoven nach Wien – und blieb dort, weil die Umstände keine Rückkehr mehr erlaubten.

Es ist eine ausgesprochen spannende Geschichte, die ihr Faszinosum natürlich nicht zuletzt dadurch erhält, dass sie das geistige Klima durchschaubar macht, in dem der junge Beethoven (der aus formalen Gründen kein Mitglied der ‚Lese‘ war) seine frühen und lebenslang aufrechterhaltenen Prägungen durch Theoreme der Ethik Kants und der Dramatik und Ästhetik Schillers erhalten hat. Es liegt also fast in der Natur der Sache, dass die Lese-gesellschaft ihre Schätze in der Ausstellung, zu der die vorliegende Publikation gehört, gemeinsam mit dem Beethoven-Haus Bonn präsentiert hat. Interessant ist auch die Darlegung der subkutanen Spannungen mit dem Kölner Domkapitel sowie mit der dortigen Alma Mater. Die Bonner Seite ist in jedem Fall die liberalere und aufgeklärtere, auch wenn die offenen Worte, mit denen der Domherr Caspar Anton von Mastiaux, Mitbegründer der Bonner Lese-gesellschaft, in seiner Verteidigung einiger angeklagter ‚Lese‘-Mitglieder die Kölner als *frivole Tagediebe* bezeichnete, zu seiner vorübergehenden Entfernung aus Bonn führten. Die Lese-gesellschaft hat ihm diesen Mut später mit einer beitragsfreien Ehrenmitgliedschaft gedankt (S. 13). Ein instruktives kleines Kapitel ist dem Gasthaus ‚Zehrgarten‘, dem Mittelpunkt des Freundeskreises von Beethoven, gewidmet, in dem auch viele ‚Lese‘-Mitglieder verkehrten. Das Stammbuch, das der Zehrgarten-Kreis den jungen Komponisten bei seiner Abreise nach Wien verehrte, liegt heute in der Österreichischen Nationalbibliothek. Es enthält beeindruckend viele Schiller-Zitate, aber auch den berühmten Eintrag des jungen Grafen Waldstein: *Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen. / Bonn d. 29ten Oct. 1792.*

Im Herbst 1794 änderten sich die Verhältnisse gravierend. Das Gästebuch der Lese-gesellschaft (in das sich 1792 auch der durchreisende Joseph Haydn eingetragen hatte) enthält für den 8. Oktober 1794 den Eintrag: *Entrée de l'Armée de Sambre et meuse*, gefolgt von einem dicken Querstrich (S. 20). Erst 1798 kam der Betrieb langsam wieder in Gang, die Bibliothek der ‚Lese‘ wurde ausgebaut (das älteste erhaltene Inventarverzeichnis stammt von 1814) und stand, als beste Institution ihrer Art, der städtischen Öffentlichkeit zur Verfügung. Aus dem einstmaligen „Leuchtturm der Aufklärung“ wurde, so der Autor zusammenfassend, ein „Leuchtturm der Bildung“ (S. 26).

Der schön ausgestattete und durch die Klarheit seiner Darstellung bestechende kleine Band gehört in die Hand jedes an der Geschichte der Aufklärung im Rheinland interessierten Menschen.

Zürich

Hans-Joachim Hinrichsen

WOLFGANG MÄHRLE, NICOLE BICKHOFF (Hg.): *Armee im Untergang*. Württemberg und der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812, Stuttgart: W. Kohlhammer 2017, 276 S. ISBN: 978-3-17-023382-9.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung im Oktober 2012 sowie eine Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 2012/13 zurück und umfasst sechs Beiträge sowie einen umfangreichen Katalogteil. In Vorwort und einleitendem Beitrag erläutern Nicole Bickhoff (S. 5f.) und Wolfgang Mährle (S. 7–10) die Zielsetzung von Ausstellung, Tagung und Begleitpublikation. Sie verweisen auf die Bedeutung des Feldzugs, an dem Württemberg mit 16.000 Mann teilnahm, als regionaler Erinnerungsort sowie auf die internationale Rezeption der württembergischen Quellen. Neben den hinlänglich bekannten Zeichnungen und Aquarellen Christian Wilhelm von Faber du Faur (1780–1857) existieren einzelne Memoiren, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden und international das Bild des Russlandfeldzugs prägen.

Erich Pelzer bietet eine akteurszentrierte, diplomatiegeschichtliche Einführung zu den Ursachen des Krieges 1812 und fokussiert auf die Beziehung zwischen Zar Alexander I. und Napoleon (S. 11–29). In der Kürze fallen einige Details etwas undifferenziert aus. Beispielsweise stellt Pelzer das spanische Volk und britische Truppen den französischen Invasoren gegenüber, wobei der Mythos von der Volkserhebung perpetuiert und die Komplexität des Konfliktes sowie die Rolle der regulären spanischen Truppen unterschlagen werden¹. Pelzer resümiert, dass Napoleons „Feldzugserfolge und seine gesamte Politik“ auf „einer Serie von Blitzkriegen mit anschließenden Friedensdiktaten“ beruht habe. Der Begriff Blitzkrieg (S. 21, S. 22, S. 25) hat dabei keine besondere analytische Tiefenschärfe und kann als anachronistisch verworfen werden, ist aber in der Forschung nicht unüblich². Die Zuspitzung der napoleonischen Außenpolitik auf eine sich selbst befeuernde Kriegsmaschinerie ist sicher diskussionswürdig, etwa im Vergleich zur Position von Thierry Lentz³.

Joachim Brüser legt eine sozialgeschichtliche, quantitativ angelegte Analyse der Struktur des württembergischen Offizierskorps im Russlandfeldzug anhand der Stammrollen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart vor (S. 31–45). Im Beitrag werden Zahlen zu Herkunft, ständischer Zusammensetzung, Beförderungen und Ordensverleihungen auf dem Feldzug sowie zu dem weiteren Schicksal der Offiziere präsentiert. Brüser kommt zu dem Ergebnis, dass, während die Mannschaften fast komplett ausgelöscht wurden, 65% der Offiziere überlebten und viele von ihnen vom Feldzug mit „einem Karriereschub und sozialem Aufstieg“ profitierten (S. 42).

Denis Sdvižkov stellt die Biographie des Generals und „Zarencousins“ Eugen von Württemberg (1788–1857) vor und arbeitet dadurch implizit das dynastische Netzwerk seines Hauses heraus (S. 47–56; vgl. Kat.-Nr. 1.24). Wesentliche Erkenntnis ist dabei, dass die durch den Militärdienst grenzüberschreitende Biographie des Generals sich schlecht in Geschichtsnarrative im „anbrechenden Zeitalter des Nationalismus“ in Russland und Deutschland einfügte (S. 54). Inwiefern diese

¹ Clive Emsley, *Napoleon. Conquest, Reform and Reorganisation* (Seminar Studies in History), London, New York 2013, S. 67f.

² Er wird z.B. von Jean Tulard, *Napoleon oder der Mythos des Retters. Eine Biographie*, Tübingen 1978 [zuerst Paris 1977], S. 219, S. 517 („guerre-éclair“) und Johannes Willms, *Napoleon. Eine Biographie*, München 2005, S. 96 (etwas vorsichtiger als „Blitzkrieg ‚avant la lettre‘“ formuliert) benutzt.

³ Thierry Lentz, *Napoléon diplomate*, Paris 2012.